

in einem Holzband des XV. (?) Jahrhunderts. Der frühere Besitzer hat für sie eine schöne Kapsel machen lassen.

Maulbronn, Juli 1902.

Eb. Nestle.

Zur Salbung Jesu in Bethanien.

I.

Gewiß hat Dr. E. Preuschen Recht, wenn er (Heft III, 1902 dieser Zeitschrift pag. 252 u. 253) postuliert, daß die Salbung zur Trauerfeierlichkeit gehöre. Aber die angeführte Parallele in der Cena des Trimalchio kann ich nicht als solche gelten lassen, da es sich ja in der Cena um eine Salbung, die an den Gästen vollzogen wird, handelt, während in den vier Evangelien eine Salbung des Leibes des bald sterbenden Jesus erzählt und diese Salbung auf das künftige Begräbnis gedeutet wird. Es kann also nicht in dem Sinne der Cena von einer Beziehung der evangelischen Erzählung auf den römischen Brauch die Rede sein.

Mir ist bei den Johannesforschungen und anläßlich der Lektüre von Hasenclever: „Der altchristliche Gräberschmuck“ ein anderer, auch heidnischer Brauch aufgefallen, weil er geeignet ist, die evangelische Erzählung von der Salbung Jesu und von der Deutung, die Jesus dieser Salbung gibt, zu beleuchten. Es ist dies die Verwendung der λήκυθοι. Über dieselben sagt Hasenclever da, wo er vom Begräbniswesen der Griechen redet, folgendes:

pag. 27. „Die Leiche stellte man vor der Bestattung öffentlich aus und umgab sie mit jenen Salbflaschen (λήκυθοι), welche auch oft in den Gräbern aufgestellt werden. (Cf. Benndorf: Griechische und Sicilische Vasenbilder Taf. 14 ff.)“.

pag. 28. „So zeigen auch die betreffenden Denkmäler meist die Darbringung von Kränzen, Tänien und Salbgefäßen“.

pag. 31. „Für die Ausstattung des Grabes direkt angefertigt wurden augenscheinlich nur die allerdings sehr häufigen λήκυθοι, welche schon bei der Ausstellung des Toten ihm zur Seite standen. Benndorf hat überzeugend nachgewiesen, wie gerade die weißen, mit leichter bunter Bemalung versehenen Lekythoi diesem Zwecke dienten, denn ihre Bilder zeigen meist Szenen stiller Trauer und eines poetischen Kultus an den Gräbern“.

p. 31. „Da die Mehrzahl dieser Lekythoi mit zerbrochenem Boden aufgefunden wurde, so hat man mit Recht geschlossen, daß aus diesen Gefäßen, welche bei der Prothesis Salben und Wohlgerüche enthielten, in das Grab selbst solche Stoffe gespendet wurden, worauf man die Gefäße zerbrach, da überhaupt nichts, was bei der Totenfeier gedient hatte, von den Lebenden weiter gebraucht werden durfte. Nach Stackelberg (Gräber der Hellenen, S. 37) rührt das Zerbrochensein vieler Lekythoi daher, daß sie auf den Scheiterhaufen gestellt und mit verbrannt wurden, wovon noch Anzeichen vorhanden sein sollen. Dies mag in einzelnen Fällen sein, aber es finden sich solche Reste von Lekythoi auch massenweise in Gräbern, in welchen unzweifelhaft unverbrannte Leichname beigesetzt waren“.

pag. 32. „Wie innig die erwähnten Lekythoi mit dem Gräberkult in Verbindung standen, zeigt der Umstand, daß ihre Form oft für Grabsteine gewählt wurde“.

Dieser Brauch, Salbgefäße bei der Ausstellung der Leiche aufzustellen und dieselben dann in zerbrochenem Zustande beim Begräbnis neben die Leiche zu stellen, scheint mir nun auf die evangelische Erzählung der Salbung Jesu gut anwendbar, und die Deutung „auf mein Begräbnis“, „zu salben meinen Leib auf das Begräbnis hin“, die Jesus selbst der Salbung gibt, zumal aber das ohne diese Voraussetzung unverständlich gebliebene: „Laß sie doch, daß sie Solches behalte zum Tage meines Begräbnisses“ bei Johannes paßt sehr gut zu jenem griechischen Brauch der Lekythoi, bei dem man unterscheidet die Prothesis (Ausstellung) der Leiche und das Begräbnis der Leiche.

Es ergibt sich für die Salbung Jesu folgender Sinn:

Maria zerbricht ein Salbglas und salbt damit Jesum als einen dem Tode Nahen, salbt gleichsam seinen Leichnam, wie zur Prothesis, behält aber das zerbrochene Glas, um es dann beim Begräbnis Jesu bei der Leiche aufzustellen zum Zeichen, wie er geehrt worden. Darin eben liegt der tiefe Sinn und das von Jesu so wohl verstandne innige Fühlen der Maria bei ihrem Tun, daß sie — unter Voraussetzung der im jüdischen Lande damals bekannten griechischen Sitte — Jesum als den bald Sterbenden ehrt und auch zum Begräbnis noch ehren will. — Gerade das Johannesevangelium hat den Sinn der Salbung am treuesten bewahrt. —

Es wäre zum bessern Verständnis wünschenswert, zu wissen, in welcher Weise die Lekythoi zerbrochen wurden, resp. wie die aufgefundenen Lekythoi den „zerbrochenen Boden“ zeigen, ob das Zerbrechen durch

Schlagen oder durch Drücken geschehen u. dgl. Jedenfalls mußte die Art des Zerbrechens doch so geschehen, daß der Leib des zu Salbenden und auch der Salbende selbst dabei nicht verletzt wurden. Vielleicht geben uns die Altertumskenner hierüber nähern Aufschluß. Wahrscheinlich war der Boden des Gefäßes so beschaffen, daß er, wie ein Flaschenhals, leicht zerbrochen werden konnte.

In der Annäherung der Salbung in den Evangelien an den Brauch der Lekythoi bei den Griechen liegt meines Erachtens die Parallele, die die von Dr. E. Preuschen empfundene Schwierigkeit zu heben im Stande ist.

Lausanne.

D. G. Linder.

II.

Jahrgang III (1902), S. 252. 253 hat der Herr Herausgeber die jüdische Sitte der Salbung der Toten für die Zeit Jesu bezweifelt. Dazu kann ich jetzt auf meine Schrift ‚War Jesus Ekstatiker?‘ (Tübingen-Leipzig 1903) S. 106 verweisen. Leider vergaß ich hier eine Stelle der Mischna anzuführen. Schabbat 23, 5 heißt es: עשין כל צרכי המית קבין = ‚man erfüllt alle Pflichten gegen den Toten, salbt und wäscht ihn‘. Zu קבין vergl. im AT Ezech 16, 9, II Chron 28, 15, reflex. II Sam 14, 2, Mich 6, 15, Dt 28, 40, Ruth 3, 3, Dan 10, 3. Die richtige Körperpflege, wie sie auch dem Toten als letzte Ehre gebührt, besteht in Waschung und Salbung Ezech 16, 9, Ruth 3, 3, Mat 6, 17. Es ist also, ganz abgesehen von den Evangelienstellen, nicht richtig, daß ‚von einem Salben der Leichen in Israel nichts bekannt ist‘.¹

Gießen.

Oscar Holtzmann.

III.

In Heft 3, S. 252 f. des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift hat der Herausgeber E. Preuschen, die beachtenswerte Beobachtung gemacht, daß mit dem Ausdruck $\mu\upsilon\pi\iota\sigma\alpha\iota$ Mk 14, 8 vermutlich auf einen römischen Brauch Bezug genommen werde, da von einem Salben der Leichen in

¹ Zu dieser, dem Herrn Herausgeber vor Ausgabe von Heft I des Jahrg. IV übermittelten Notiz füge ich jetzt (20. März 1903) noch folgende Stellen hinzu, welche die Zusammengehörigkeit von Baden und Salben auch für das spätere Judentum erweisen: Judit 10, 3, Susanna (Theodotion) 17, Mischna: Joma 8, 1, Taanith 1, 4—6.

Israel sonst nichts bekannt sei; weshalb wohl Mt 26, 13 statt *μυρίαι, πρὸς τὸ ἐνταφιάσαι* stehe.

Gesetzt nun, daß diese Beobachtung zutreffend wäre, wie es mir der Hauptsache nach scheinen will, so müßte sie unbedingt auch die angeblich von den Weibern am Ostermorgen beabsichtigte Salbung des Leibes Christi treffen. Und meines Erachtens bieten sich auch sichere Anhaltspunkte für die Erkenntnis, daß dort ebenso die Absicht der Salbung des Leichnams nicht ursprünglich ist. Was nicht ohne Wichtigkeit sein dürfte für die Feststellung des geschichtlichen Kernes der Auferstehungsberichte unserer Evangelien.

Auch bei der Erzählung der Auferstehung ist es wie bei der Salbungsgeschichte wieder allein Mk, der 16, 1 den Weibern die Absicht unterlegt: *ἠγόρασαν ἀρώματα ἵνα ἐλθοῦσαι ἀλείψωσιν αὐτόν*. Mt 28, 1 berichtet nur von der Absicht der Weiber *θεωρῆσαι τὸν τάφον*. Und Lk erwähnt wohl 23, 56 *ἠτοίμασαν ἀρώματα καὶ μύρα*, sagt aber 24, 1 bloß: *ἦλθον φέρουσαι ἃ ἠτοίμασαν ἀρώματα*. Von der Absicht der Salbung steht auch bei ihm nicht ein Wort. Somit scheint es also ganz wohl möglich, daß Mk auch an dieser Stelle die Salbung des Leichnams aus Unkenntnis der jüdischen Sitte oder in Anpassung an die Vorstellungen seiner Leser eingetragen hat. Indessen wird man wohl einwenden, was denn die Weiber am Grabe mit den Spezereien hätten anderes wollen können als die Salbung der Leiche Jesu; denn daß sie Spezereien dorthin brachten, dürfte nach den Berichten des Mk und Lk feststehen.

Das Nächstliegende ist zu denken, daß sie die Spezereien in die Leichentücher mit dem Leichnam einbinden wollten, wie es Joh 19, 40 ausdrücklich als jüdische Sitte berichtet: *καὶ ἔδηξαν αὐτὸ ὀθόνιοις μετὰ τῶν ἀρωμάτων, καθὼς ἔθος ἐστὶν τοῖς Ἰουδαίοις ἐνταφιάζειν*. Allein davon wird bei den Synoptikern nichts gesagt. Und man sollte fast denken, so etwas könne wohl gleich nach dem Tode geschehen, aber wegen der schnellen Verwesung der Leichen im Süden am dritten Tage nach dem Tode kaum mehr beabsichtigt gewesen sein. Aber was sonst?

Wir erfahren im AT (II. Chron 16, 14, 21, 19, Jerem 34, 5, vergl. Benzinger, Hebr. Archäol. S. 166, 163) sowohl vom Füllen der Lagerstatt des Toten mit Spezereien als vom Verbrennen von solchen zum Totenopfer. Ist nun jenes als Absicht der Weiber am Ostermorgen der schnell fortschreitenden Verwesung halber nicht wohl annehmbar, so ist die Absicht der Weiber vielleicht dieses gewesen.

Für ein Totenopfer sprechen in der Tat mehrere Umstände. Das Petrus-evangelium berichtet, die Weiber hätten die Absicht gehabt die

übliche, aber am Grabe des Herrn unterlassene Totenklage nachzuholen, jedoch gefürchtet, sie möchten wegen der Größe des Steines nicht zu kommen, sich nicht neben den Leichnam setzen und ihre Schuldigkeit tun können, und seien deshalb Willens gewesen, wenigstens auf den Eingang zu schütten, was sie brächten, zu seinem Gedächtnis: $\kappa\acute{\alpha}\nu \epsilon\pi\iota \tau\eta\varsigma \theta\acute{\upsilon}\rho\alpha\varsigma \beta\acute{\alpha}\lambda\omega\mu\epsilon\nu \delta \phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\epsilon\nu \epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$. Irre ich nun nicht, so bezieht sich der letztere Satz eben auf ein Opfer aus Spezereien zum Gedächtnis (vergl. Sir 45, 16 $\theta\upsilon\mu\acute{\iota}\alpha\mu\alpha \kappa\alpha\iota \epsilon\upsilon\omega\delta\acute{\iota}\alpha\nu \epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu$, Lev 10, 1 $\epsilon\pi\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\omicron\nu \epsilon\pi' \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \theta\upsilon\mu\acute{\iota}\alpha\mu\alpha$, ebenso Num 16, 18) für den Toten, wie es altjüdische Sitte war. Darum mag aber auch die wirkliche Absicht des Weibes so etwas gewesen sein.

Weiterhin paßt meines Bedünkens die Handlung des Herabschüttens bei der Salbung in Bethanien (Mk 14, 3 $\sigma\upsilon\nu\tau\upsilon\pi\omega\sigma\alpha \tau\omicron\nu \delta\lambda\alpha\beta\alpha\sigma\tau\omicron\nu \mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\upsilon \nu\acute{\alpha}\rho\delta\omicron\upsilon$) $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\epsilon\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \tau\eta\varsigma \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\eta}\varsigma$, Mt 26, 7 $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\epsilon\nu \epsilon\pi\iota \tau\eta\varsigma \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\eta}\varsigma \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$) sehr gut als Vorbild eines Totenopfers. Desgleichen erinnert an dasselbe der dort getane Ausspruch Jesu wenigstens bei Mt (26, 12 f. $\beta\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha \gamma\acute{\alpha}\rho \alpha\upsilon\tau\eta \tau\omicron \mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu \tau\omicron\upsilon\tau\omicron \epsilon\pi\iota \tau\omicron\upsilon \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \mu\omicron\upsilon \pi\acute{\rho}\omicron\varsigma \tau\omicron \acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\phi\acute{\iota}\alpha\sigma\alpha\iota \mu\epsilon \acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\eta\varsigma\epsilon\nu . . . \lambda\alpha\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma\epsilon\tau\alpha\iota \kappa\alpha\iota \delta \acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\eta\varsigma\epsilon\nu \alpha\upsilon\tau\eta \epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu . . .$). Denn, was die Handlung betrifft, so paßt das von der Salbe berichtete Ausschütten aufs Haupt gewiß ungleich besser als Vorbild des Ausgießens der Wohlgerüche über den Leib beim Totenopfer denn als Vorbild einer eigentlichen Einbalsamierung des ganzen Leibes. Und was die Worte Jesu anlangt, so ist augenscheinlich, wie leicht an und für sich Ausdrücke wie $\beta\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha \epsilon\pi\iota \tau. \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \mu\omicron\upsilon$, $\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\eta\varsigma\epsilon\nu \alpha\upsilon\tau\eta \epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu$ auf ein Gedächtnisopfer für den Toten gehen könnten.

Freilich lesen wir bei Mt und Mk $\epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$, was auf eine Gedächtnishandlung für das Weib, nicht eine Gedächtnishandlung des Weibes für den Herrn deutet. Und in Rücksicht auf die unmißverständliche Wortverbindung in Mk 14, 9 wird gewöhnlich auch in Mt 26, 12 $\epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ mit $\lambda\alpha\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma\epsilon\tau\alpha\iota$ verbunden statt mit $\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\eta\varsigma\epsilon\nu$, wie es eine Anspielung auf ein Gedächtnisopfer heischen würde. Doch darf gewiß niemand behaupten, daß die Verbindung des entlegenen $\lambda\alpha\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma\epsilon\tau\alpha\iota$ mit $\epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ grammatisch bei Mt sehr natürlich und naheliegend ist. Allerdings steht der an sich natürlicheren Verbindung von $\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\eta\varsigma\epsilon\nu \alpha\upsilon\tau\eta$ mit dem unmittelbar folgenden $\epsilon\iota\varsigma \mu\eta\mu\omicron\sigma\upsilon\nu\omicron\nu \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ auch noch die Erwägung entgegen, daß von einer Handlung des Weibes zu ihrem Gedächtnis dem weiteren Zusammenhang der ganzen Erzählung nach nicht geredet sein kann.

Aber der Wortstellung nach wäre jene Verbindung eben doch für Mt viel einleuchtender. Und es fragt sich auch, ob jenes hinderliche αὐτῆς so sicher ursprünglich und nicht erst vielleicht an Stelle eines andern Fürwortes getreten ist, als die Aussage Mt 26, 13 die jetzige Gestalt erhielt. Ist doch anerkanntermaßen (vergl. H. J. Holtzmann H-C³ I, 1, 172) die Aussage Mt 26, 13, Mk 14, 9 eine redaktionelle Umformung eines überlieferten Wortes Jesu. Weshalb auch ganz wohl möglich ist, daß in dem ursprünglichen Worte vom Tun jenes Weibes zu Jesu Gedächtnis geredet gewesen ist und nicht wie jetzt von einer Verkündigung ihrer Tat zu ihrem Gedächtnis. Ja dies ist sogar sichtlich das Wahrscheinliche. Denn andernfalls würde gewiß auch Mt die Wortstellung des Mk überliefert haben, welche für den jetzigen Sinn der Stelle die einzig natürliche ist, während seine eigene die Verbindung der λαληθήσεται mit εἰς μνημόσυνον αὐτῆς sehr erschwert. Sodann läßt das Fehlen deutlicher Spuren eines beabsichtigten Totenopfers in der Auferstehungsgeschichte gerade bei Mt und Mk von vornherein vermuten, daß sie dieselben auch anderwo werden beseitigt oder verwischt haben. Es ist sogar gewiß nicht zufällig, daß Mk, der in den Auferstehungsberichten bestimmt die Absicht einer Salbung meldet und die eines Totenopfers völlig ausschließt, auch in der Salbungsgeschichte den Hinweis auf ein solches fast ganz zerstört und viel mehr unkenntlich gemacht hat als Mt; weil Mt in der Auferstehungsgeschichte zwar auch nichts mehr von dem beabsichtigten Totenopfer durchblicken läßt, wie es Lk tut, indem er das Mitbringen von Spezereien erwähnt ohne etwas von einer beabsichtigten Salbung zu sagen, aber doch wenigstens noch von dieser schweigt und also auch da mit der Überlieferung weniger frei umgeht als Mk.

Scheint es demnach ziemlich sicher, daß bei der Salbung in Bethanien ursprünglich das Wort Jesu auf ein Totenopfer für ihn hingewiesen hat, und daß die Weiber am Ostermorgen desgleichen ein solches Opfer beabsichtigten, so fragt sich doch noch, was denn Mt und Mk (vergl. übrigens auch Joh) kann bewogen haben, die Spuren des Totenopfers an beiden Orten so gänzlich zu verwischen oder zu tilgen.

Da es sich bei der Salbungsgeschichte nur um einen vorbildlichen Hinweis handelt, so wird jedenfalls die Ursache der Abänderung des Ursprünglichen in der Auferstehungsgeschichte liegen, bzw. in der Art, wie Mt und Mk sich zu derselben stellten. Vermutlich ist ihre besondere Ansicht vom Vorgang der Auferstehung der Grund gewesen, weshalb

sie die Überlieferung vom Hinweis auf ein Totenopfer, bezw. von der Absicht ein solches darzubringen unterdrückten. Welche besondere Meinung hinsichtlich der Auferstehung aber Mt und Mk so geleitet hat, ist leichter zu mutmaßen als zu beweisen.

Es liegt nahe zu vermuten, daß sie den Weibern eine Absicht zuschreiben wollten, die bestimmter eine Öffnung und ein Betreten des Grabes verlangte, als es ein Totenopfer tat. Darum hat auch möglicherweise Mk die Absicht der Salbung an Stelle der Absicht des Totenopfers gesetzt. Aber für Mt kann das nicht der Anlaß gewesen sein; da er die Frauen nur hingehen läßt, das Grab zu besuchen. Doch ist auch bei ihm denkbar, daß die Erkenntnis der Auferstehung durch die Frauen bloß bei Abhaltung eines Gedächtnisopfers für den Toten ihm zu wenig außerordentlich und kräftig, zu sehr dem Kommen des Herrn und seiner Gegenwart etwa auch bei der Abendmahlsfeier ähnlich scheinen mochte, und daß er darum jede Verbindung der Auferstehung Jesu mit der Darbringung eines Totenopfers von Spezereien zu seinem Gedächtnis beseitigt hat. Allein sicher beweisen läßt sich das wohl nicht mehr. Ein gelegentlicher Ausspruch des Ignatius, Eph 17, 1 könnte hingegen vielleicht wenigstens den Zusammenhang der Auferstehungshoffnung mit dem durch die Salbung in Bethanien vorgebildeten Totenopfer zu Christi Gedächtnis bestätigen; Ignatius läßt diese Salbung vom Herrn angenommen werden, damit er der Kirche Unverweslichkeit zuhauche (διὰ τοῦτο μύρον ἔλαβεν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ ὁ κύριος, ἵνα πνέῃ τῇ ἐκκλησίᾳ ἀφθαρσίαν). Ebenso spricht zu Gunsten eines Zusammenhangs der ersten Erkenntnis der Auferstehung mit einem von den Weibern dargebrachten Gedächtnisopfer, daß auch die übrigen Erscheinungen des Auferstandenen mit Mahlzeiten der Jünger in Verbindung gebracht werden, wo vermutlich irgend ein Gedächtnis des Herrn beim Brotbrechen stattfand. Die dermaßen erhellende Wahrscheinlichkeit aber, daß die erste Erkenntnis der Auferstehung in ziemlich ähnlicher Art und Weise sich vollzogen haben dürfte wie die übrigen und eigentlichen Erscheinungen des Auferstandenen, ist sicherlich sehr beachtenswert. Sie zeigt wohl den geschichtlichen Hintergrund der Berichte von der leiblichen Auferstehung Jesu an, welche die jetzigen Evangelien enthalten.

Basel.

K. G. Goetz.